



**HAL**  
open science

# Zum Verhältnis von $\pi\lambda\iota\varsigma$ und $\tau\epsilon\chi\eta$ auf dem griechischen Festland: das Beispiel Athen in archaischer und klassischer Zeit

Vincenzo Capozzoli

► **To cite this version:**

Vincenzo Capozzoli. Zum Verhältnis von  $\pi\lambda\iota\varsigma$  und  $\tau\epsilon\chi\eta$  auf dem griechischen Festland: das Beispiel Athen in archaischer und klassischer Zeit. Colloque d'études classiques "Orte des Geschehens. Interaktionsräume als konstitutive Elemente der antiken Stadt", Feb 2009, Heidelberg, Germany. pp.78-108. hal-03195407

**HAL Id: hal-03195407**

**<https://hal.science/hal-03195407>**

Submitted on 2 Feb 2023

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Caroline Rödel-Braune, Catharina Waschke (Hg.)

# Orte des Geschehens

Interaktionsräume als  
konstitutive Elemente der antiken Stadt



Geschichte Bd. 110

LIT

Umschlagbild: S. Reinach, *Répertoire des Peintures Grecques et Romaines* (Paris 1922), S. 384, Abb. 3



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend  
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-11848-6

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2012

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 320 Fax +49 (0) 2 51-23 19 72

e-Mail: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de) <http://www.lit-verlag.de>

**Auslieferung:**

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, e-Mail: [vertrieb@lit-verlag.de](mailto:vertrieb@lit-verlag.de)

Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ, e-Mail: [mlo@medien-logistik.at](mailto:mlo@medien-logistik.at)

Schweiz: B + M Buch- und Medienvertrieb, e-Mail: [order@buch-medien.ch](mailto:order@buch-medien.ch)

## Inhalt

Vorwort	9
<i>Burkhard Emme</i>	
Einführende Bemerkungen zum Begriff des Interaktionsraumes	12
<i>Jon Albers</i>	
Aedes in Campo. Zum ideologischen Wandel der Marsfeldbebauung am Wendepunkt von Republik und Prinzipat	24
<i>Robert C. Arndt</i>	
Altpalastzeitliche Plätze – Neupalastzeitliche Höfe. Gedanken zur Nutzung und Umnutzung von Freiflächen in der minoischen Architektur der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.	52
<i>Vincenzo Capozzoli</i>	
Zum Verhältnis von πόλις und τεῖχη auf dem griechischen Festland: das Beispiel Athen in archaischer und klassischer Zeit	78
<i>Rachele Dubbini</i>	
Die Kulttopographie der Agora von Korinth. Probleme, Methode und Ergebnisse einer Rekonstruktionshypothese	109
<i>Burkhard Emme</i>	
Hof und Handlung: Überlegungen zum Verhältnis von Interaktionsraum und Architektur	132
<i>Sebastian Hageneuer</i>	
Königliche Gärten als konstitutive Elemente altorientalischer Städte	155

<i>Corinna Kauth</i>	
Die Kultorte von Dion in Pierien	173
<i>Julia Kruse</i>	
Statuenausstattung römischer Gärten als Spiegel der Gesellschaft	194
<i>Markus Löx</i>	
Damasus und Ambrosius. Strategien zur Nutzung der spätantiken Stadt als christlicher Interaktionsraum	215
<i>Miriam Müller</i>	
Das altägyptische Wohnhaus: Interaktion als Vergleichsmoment?	244
<i>Martina Schupp</i>	
Straßen als öffentliche Räume in den griechischen Städten Unteritaliens und Siziliens – Aspekte des Kultes	264
<i>Alexander Schütze</i>	
Die Zerstörung des Jahu-Tempels von Elephantine. Ein Beispiel urbaner Interaktion im Ägypten des 5. Jhs. v. Chr.	286
<i>Barbara Sielhorst</i>	
Die hellenistische Agora als ‹Ort des Geschehens›. Ein Vergleich der Agorai von Athen, Thasos und Priene	305
<i>Catia Trombetti</i>	
Gymnasien als sozialer Raum der <i>Polis</i> . Der Fall Athen	328

**Abstracts***Jesko Fildhuth*

Strukturwandel des öffentlichen Raumes im spätantiken Priene 355

*Anna Kieburg*

Gaststätten als «Orte des Geschehens» in der römischen Stadt 357

*Martin Mohr*

Die «Heilige Straße». Ein Weg zur Konsolidierung griechischer Poleis in archaischer Zeit 358

*Frank Sicklinger*Kleisthenes und die Konstitution des politischen Interaktions-  
raumes 368

Verzeichnis der Autoren

375

# Zum Verhältnis von πόλις und τεῖχη auf dem griechischen Festland: das Beispiel Athen in archaischer und klassischer Zeit<sup>1</sup>

*Vincenzo Capozzoli*

## *Prämisse*

«στάδια δὲ ἐκ Χαιρωνείας εἴκοσιν ἐς Πανοπέας ἐστὶ πόλιν Φωκέων, εἶγε ὀνομάσαι τις πόλιν καὶ τούτους οἷς γε οὐκ ἀρχεῖα οὐ γυμνάσιόν ἐστιν, οὐ θέατρον οὐκ ἀγορὰν ἔχουσιν, οὐχ ὕδωρ κατερχόμενον ἐς κρήνην, ἀλλὰ ἐν στέγαις κοίλαις κατὰ τὰς καλύβας μάλιστα τὰς ἐν τοῖς ὕρεσιν, ἐνταῦθα οἰκοῦσιν ἐπὶ χαράδρᾳ. ὅμως δὲ ὅροι γε τῆς χώρας εἰσὶν αὐτοῖς ἐς τοὺς ὁμόρους, καὶ ἐς τὸν σύλλογον συνέδρους καὶ οὗτοι πέμπουσι τὸν Φωκικόν».

Bereits J. Burckhardt hat auf die Kernbedeutung dieser Passage aus dem 10. Buch des Pausanias hingewiesen, um «die äußern Requisiten» der griechischen Polis zu definieren<sup>2</sup>. Solch eine Prämisse ist zweifellos grundlegend, um sich einer präziseren Fragestellung zu widmen, die mit dem Formierungsprozess der griechischen Polis zusammenhängt, oder, um mit

- 1 Der vorliegende Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung meiner Doktorarbeit (Studi sulle mura di Atene dall'età arcaica al sacco di Silla), die ich im November 2008 an der Scuola Superiore di Studi Storici (Università degli Studi della Repubblica di San Marino) verteidigt habe: Aufrichtiger Dank gebührt meinem Betreuer Prof. Dr. T. Hölscher für die unbezahlbaren und ständigen Belehrungen. Meine Dankbarkeit gilt auch Prof. Dr. F. Fless, die mir durch ein sechsmonatiges Post-Doc-Stipendium (April – September 2009) an der Freien Universität Berlin im Rahmen des Topoi Networks die Möglichkeit gab, meine athenischen Forschungen weiter zu vertiefen, sowie letztendlich C. Rödel und C. Waschke für die freundliche Einladung zum Kolloquium, ihre Geduld und Unterstützung. Die Revision des Textes sowie die vielen Anregungen verdanke ich meinen Freunden und Kollegen C. Vollmer, A. Krieger und T. Schlichter.
- 2 Burckhardt 1929, 72. Siehe schon Grote 1846, 343, Anm. 2. Vgl. auch Ampolo 1996, 304, Anm. 14.

P. Ducrey<sup>3</sup> zu fragen, ob die Stadtmauer ein konstitutives Merkmal der griechischen Polis repräsentiere oder nicht.

Die Frage, mit der sich schon unterschiedliche Wissenschaftler in der Vergangenheit auseinandergesetzt haben<sup>4</sup>, ist in den letzten zwei Jahrzehnten besonders dank der unermüdlichen Arbeit von Copenhagen Polis Centre zur Polis neu in den Mittelpunkt gerückt worden.

Aus diesen Studien heraus haben sich zwei unterschiedliche Positionen ergeben: auf der einen Seite diejenige Ducreys<sup>5</sup>, die den schriftlichen Quellen gegenüber den mageren archäologischen Befunden (ein bekanntes Problem für die Archaik<sup>6</sup>) ein höheres Gewicht einräumt. Auf der anderen Seite diejenige, die einst J. McK. Camp II und M. Hansen eingenommen haben<sup>7</sup>, und die später besonders von R. Frederiksen im Rahmen seiner sorgfältigen Studien zu archaischen Befestigungen in der griechischen Welt dargestellt wurde<sup>8</sup>: Diese versuchen die archäologische Lücke in der archaischen Militärgeschichte durch eine parallel durchgeführte «neue» Interpretation der Schriftquellen zu schließen. An dieser Stelle gilt es, die zur Verfügung stehenden archäologischen und literarischen Quellen in der gebotenen Kürze einmal mehr einer genauen Überprüfung zu unterziehen, um die so ermittelten Ergebnisse anhand der urbanistischen Situation Athens in archaischer und klassischer Zeit zu verifizieren.

3 Ducrey 1995.

4 Vgl. hierzu von Gerkan 1924, 17–28; Longo 1974a; Longo 1974b; Kolb 1984; Snodgrass 1986a; Snodgrass 1986b; Ampolo 1996; Cassola 1996; Marconi 1996; Lang 1996.

5 Ducrey 1995. Sie hat die mehrmals von A. Snodgrass vertretene Ansicht weiterverfolgt: Snodgrass 1986a.

6 Man denke besonders an die zwei vexatae quaestiones der vorthemistokleischen Stadtmauer und der «doppelten» Agora von Athen: siehe dazu Capozzoli 2004 und Doronzio 2011. Für eine methodologisch korrekte Annäherung an das Problem der Agora vgl. die grundlegende Studie von Hölscher 2005, siehe auch Hölscher 1991.

7 Camp 2000, bes. 47. Vgl. dazu auch Hansen, Nielsen 2004, 135–137, bes. 136. Tatsächlich wurde sie aber schon in einigen Überlegungen von Y. Garlan, siehe Garlan 1974, 90–92; Garlan 1989, 126 f. 129 und zur Stadtmauer von Milet von J. Cobet, siehe Cobet 1997, grundgelegt.

8 Frederiksen 2003 und insbesondere Frederiksen 2011.



*Polis und Mauer**Die schriftlichen Quellen*<sup>9</sup>:

«[ἄνδρες γὰρ πόλιος πύργος ἀρεύ[ιος]»<sup>10</sup>: So lautet ein schon in der Antike berühmtes Diktum von Alkaios von Mytilene<sup>11</sup>. Dieses Konzept wurde wesentlich deutlicher in einem weiteren Fragment des Dichters betont, das uns Aelius Aristides überliefert, wo er ohne Umschweife erklärt, dass Stadtmauer und Stadt weder aus Stein noch aus Holz bestünden noch aus der technischen Fertigkeit der Künstler, sondern dort zu finden seien, wo Männer in der Lage sind, sich selbst zu beschützen<sup>12</sup>. Trotz der Zweifel Frederiksen<sup>13</sup> scheint mir annehmbar, dass die Notiz des Alkaios eher als literarischer Topos zu betrachten ist<sup>14</sup> – wie es indirekt auch die Lektüre eines Verses der Perser des Aischylos bestätigen könnte, dem offensichtlich der alkäische Text als Vorlage gedient hat<sup>15</sup>. Dieser könnte überdies seinen Ursprung einer konkreten Gelegenheit

9 Eine Sammlung der kommentierten Quellen (schon seit der homerischen Zeit) ist jetzt bei Frederiksen 2011, 34–38 vorzufinden. Vgl. auch Frederiksen 2003, 148–158 und Cobet 1997, 249–253.

10 Alk. 112, 10 L–P.

11 Tatsächlich muss schon Tyrtaios in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. mit der Problematik der Stadtmauern bei der Abfassung seines Werkes, das leider nur sehr fragmentarisch erhalten ist, in Berührung gekommen sein: Tyrta., fr. 23 (Berol. 11675 fr. C col II). Über die Bedeutung dieses Fragmentes, das schon für einen solch hohen chronologischen Horizont die Vertrautheit mit einer Vielzahl an Elementen eines Verteidigungssystems (Gräben, Mauern und Türme) bezeugt, siehe Frederiksen 2011, 36. Allerdings erlaubt ihr Vorhandensein kaum, der vorliegenden Auseinandersetzung neue Elemente hinzuzufügen, weder in die eine noch in die andere Richtung. Eine analoge Betrachtungsweise gebührt auch einem Vers des Stesichoros von Himera, der noch bruchstückhafter erhalten ist, jedoch das gemeinsame Auftreten der Termini τεῖχος und πόλις dokumentiert: Stesich. fr. S 137, 6 f.

12 Alk. 426 (Ael. Aristides, Jebb 207, 4–10). Siehe dazu Frederiksen 2003, 155.

13 «[...] his (scil. von Alkaios) antithetical definition of the polis looks like a rebuttal of the belief that walls were considered essential for the polis in his time»: Frederiksen 2011, 37. Vgl. auch Camp 2000, 48 und Hansen 2006, 98. Die Hypothese ist suggestiv, bleibt aber eine solche. Wozu sollte man annehmen, dass Alkaios implizit «gegen den Strom» schwimmen wollte? Wenn dem so wäre, müsste man dann jede vergleichbare Aussage (bis hin zu Lukian) im Sinne eines analogen Entgegensetzungsvorgangs verstehen?

14 Vgl. z. B. Longo 1974b.

15 Aisch. Pers. 349: «ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἔρκος ἐστὶν ἀσφαλές», vgl. Cobet 1997, 249.

verdanken, und damit weniger als ‚Polemik‘ gegen die Überzeugungen der Zeitgenossen zu verstehen sein, sondern vielmehr mit der bedeutenden Entwicklung der Hoplitenphalanx zusammenhängen<sup>16</sup>. Stadtmauern waren augenscheinlich ein Thema für Alkaios wie ein weiterer Vers indiziert, in dem ausdrücklich ihre ‚Königlichkeit‘ gepriesen wird<sup>17</sup>. Dies sollte angesichts der großen Verbreitung von Fortifikationen schon seit dem Beginn der Eisenzeit im ionischen Kulturraum nicht übermäßig verwundern<sup>18</sup>.

Ebenso interessant erweisen sich zweifellos die Belege des Anakreon und Theognis. Im ersten Fall handelt es sich um eine Notiz, die uns der Scholiast Pindars<sup>19</sup> überliefert, oder besser – die Präzisierung ist an dieser Stelle notwendig – um einen Kommentar, den dieser Anakreons Aussage hinzufügt. Während nämlich das Fragment Anakreons (fr. 72) lediglich die Zerstörung einer nicht anderweitig spezifizierten «Krone der Stadt» (πόλεως στέφανος) bescheinigt, präzisiert der Scholiast, da er eine Erklärung des bei Pindar erwähnten στέφανος geben muss, dass es sich dabei um eine metaphorische Verwendung handele, um den städtischen Mauerring zu bezeichnen. Eine solche Notiz, die vertrauenswürdig zu sein scheint<sup>20</sup>, trägt zwar zu unserer konkreten Fragestellung nichts unmittelbar bei, lässt aber folgende wichtige Schlussfolgerung zu: Gerade das Bild des Kranzes lässt vermuten, dass die Stadtmauer etwas Nachfolgendes oder wenigstens etwas ‚Hinzugefügtes‘ ist.

Bei Theognis kehrt explizit der Terminus τεῖχος in Verbindung mit dem Wort Polis im Bereich eines suggestiven Vergleichs mit dem Löwen und

16 Diese wurde schon von Tyrtaios gefeiert und gerade im Verlauf der archaischen Zeit freilich weniger mit einer Revolution als vielmehr einer Evolution verbunden, wie u. a. Raaflaub 1993, 54 überzeugend herausgearbeitet hat.

17 Alk. 130, 15 L–P: «ἐχέπ[.]ι[.]α τεῖχος βασιλήτι>ον». Dazu Frederiksen 2011, 36.

18 Morgan, Coulton 1997, 105. Siehe auch Ampolo 1996, 332. Vgl. Frederiksen 2011, 33. Dagegen ist allerdings zu berücksichtigen, dass Herodot auf die Existenz von kleinasiatischen Städten ohne Stadtmauer verweist: I, 141; I, 163.

19 Scholia Pi. O. 8, 42c.

20 Frederiksen 2003, 156. Sie findet später ab dem 4. Jh. v. Chr. punktuelle Bestätigung: Frederiksen 2011, 37.

seiner jungen gerissenen Beute wieder<sup>21</sup>. Nahezu resignierend erklärt er, die Stadt nicht erobert zu haben, obgleich man sich der Stadtmauer bemächtigt habe<sup>22</sup>. Gerade der letzte Abschnitt (τειχέων δ' ὑψηλῶν ἐπιβὰς πόλιν οὐκ ἀλάπαξα) verdient insofern weitere Aufmerksamkeit, als er mit der gebotenen Vorsicht ein weiterer Beleg für die symbolische Ablösung (eher als das Gegenteil) von τεῖχος und πόλις sein könnte.

Als letzte Quelle der archaischen Zeit sei hier ein Fragment des Heraklit angeführt<sup>23</sup>, das jene Doppelbödigkeit (physisch und politisch) des Polis-konzeptes exemplifiziert<sup>24</sup>, die schon oben in Betracht gezogen worden ist, und die hier von dem, in diesem Fall vermutlich nicht dichotomischen, Paar nomos/teichos verkörpert wird.

Noch vor dem Zeugnis des Thukydides müssen wir uns mit Herodot auseinandersetzen, der folgende Episode überliefert<sup>25</sup>: Vor der Schlacht von Salamis versuchte der korinthische Heerführer Adimantos Themistokles zum Schweigen zu bringen, indem er ihm verweigerte mit abzustimmen, weil er heimatlos, «apolide», geworden sei, nachdem die Athener ihre Stadt verlassen hatten, um nach Salamis zu fliehen. Dem Konzept der «Territorialität», das Adimantos vertritt<sup>26</sup>, steht die Verteidigung des Themistokles entgegen, der die Polis gänzlich von ihrem konkreten Territorium loslöst und sie in diesem Fall mit seiner Flotte gleichsetzt. Dieser Mobilitätsentwurf<sup>27</sup> scheint zumindest aus der Sicht einer theoretischen Reflexion das Weber'sche Modell einer geschlossenen Wohnsiedlung überwinden zu

21 Diese Verbindung kehrt bei Theognis bezüglich der Stadt Theben wieder (I, 1209 f.): «Αἶθων μὲν γένος εἰμί, πόλιν δ' εὐτείχεα Θῆβην οἰκῶ πατρώιας γῆς ἀπερυσκόμενος». Neben den unzweifelhaften Nachklängen der homerischen Epik scheint hier der Bezug zu den mykenischen Fortifikationen der Kadmeia, die in Teilen noch zur Zeit des Pausanias zu sehen waren (vgl. Osanna 2008), evidenter zu sein.

22 Thgn. I, 949–951.

23 Herakl. fr. 103.

24 Siehe dazu auch Frederiksen 2011, 37 f.

25 Hdt. 8, 61, 1 f. Vgl. hierzu Ampolo 1996, 298 und Longo 1974a, 7.

26 Vgl. Longo 1975, 92.

27 Siehe hierzu die brilliansten Ausführungen von Raaflaub 1991, 566.

können: Die Polis ist dort, wo ihre politai sind, wie es schon Alkaios ausgedrückt hatte. Neben den ebenfalls äußerst relevanten Überlegungen bezüglich seiner *Archaiologia*<sup>28</sup> scheint für Thukydides die berühmte Passage in seinem siebten Buch noch bezeichnender: Im Angesicht des schrecklichen Scheiterns der sizilischen Expedition wird der verzweifelte Versuch des Nikias geschildert, die athenischen Truppen samt ihren Verbündeten mit Hilfe einer langen Ansprache moralisch aufzurichten: «Wenn Ihr Euch jetzt vor dem Feind rettet [...], werdet Ihr in der Lage sein, die große Macht Athens wieder aufzurichten, auch wenn sie jetzt am Boden liegt. Weil die Menschen eine Stadt ausmachen, nicht die Mauern und auch nicht menschenleere Schiffe»<sup>29</sup>. Abgesehen von den vielfachen Nachwirkungen dieses Satzes scheint mir bereits O. Longo vor über 30 Jahren die korrekte Deutung gefunden zu haben<sup>30</sup>: Die Aufforderung des Nikias sei nämlich im Sinne eines literarischen Topos zu verstehen, der sich in die Tradition seit Alkaios bis Lukian einfügen lasse und dessen Ziel es sei, das Wesen einer griechischen Polis primär als politische Gesellschaft oder auch als Bürgerschaft zu begreifen<sup>31</sup>.

28 In ihrem Anfangsteil scheint die diachronische Vision der graduellen «urbanen» Entwicklung der Polis gut widergespiegelt zu sein (dazu u. a. Frederiksen 2011, 117 f.). Anders als Cobet 1997, 251 scheint mir die Lektüre des ersten Buches des Thukydides nicht viele Zweifel offen zu lassen, dass die Stadtmauer nicht ab origine einer Polis angehörte. Denn er kennt in 1, 5, 1 ausdrücklich Städte ohne Stadtmauern (πόλεις ἀτειχίστοι) und wenige Kapitel später (1, 8, 1) präzisiert er ausdrücklich die Entscheidung mancher Städte für eine Stadtmauer durch das Anwachsen des eigenen Wohlstandes. Bei Thukydides finden wir zudem das Bewusstsein des ökonomischen Eifers, der die Konstruktion eines Mauerrings fordert (so auch Cassola 1996, 17).

29 Thuk. 7, 77, 7.

30 Longo 1975, 87.

31 Selbstverständlich ist die Polis auch etwas Konkretes, etwas, das aus greifbaren Elementen besteht, die für ihre unmittelbare Wahrnehmung sorgen. Dieser Monumentalisierungsprozess setzt schon im Verlauf des 6. Jhs. v. Chr. ein und ist zum großen Teil im 5. Jh. v. Chr. abgeschlossen. So verwundern die Worte des Odysseus im *Kyklop* des Euripides (E. Cyc. 115–118) nicht, als sich eben jener verirrt, weil er die Mauern und Türme der Stadt nicht sehen kann. Außerdem scheinen diese Verse auch (oder nur?) auf die «zivilisatorische» Funktion der Stadtmauer (vgl. Garlan 1974, 92–97 und Cobet 1997, 253) zu verweisen, wie es auch der Tragödiendichter Moschion (Moschion Trag. ap. Stob., 1, 8, 38) sowie, wenn auch weniger explizit in Bezug auf die Sitten der Skythen, Herodot zum Ausdruck bringen: Hdt. 4, 46, 3 (hierzu Casevitz 1983, bes. 77), siehe auch Lévy 1983, 72 und Lévy 1981, 65, bes. Anm. 86.

Das bisher gezeichnete Bild verändert sich nicht, sondern erhält größere Berechtigung, wenn man zu den platonischen Reflexionen zu Befestigungsbauten übergeht, die er in den Gesetzen abhandelt<sup>32</sup>. Während er die heiligen Bezirke und die Stadtmauer als potentiell notwendige Elemente bei der Gründung einer neuen Stadt diskutiert<sup>33</sup>, drückt Platon seine bedingungslose Unterstützung der militärischen Verfassung Spartas aus, das bekanntlich bis zum Beginn des Hellenismus eine Polis ohne Stadtmauern war<sup>34</sup>. Er bekräftigt außerdem ein auf poetischer Ebene gut bezeugtes Konzept, ein Grundphänomen der griechischen Kultur, nämlich das des «unmittelbaren Handelns» der Kulturen<sup>35</sup>: Die Hauptstadt Lakoniens wird wegen der direkten Konfrontation ihrer Krieger – und nicht indirekt durch ihre Stadtmauer – mit den möglichen feindlichen Eindringlingen geschätzt. Eine Stadtmauer solle aus Bronze und Eisen, nicht aus Erde, gemacht sein<sup>36</sup>. Grundsätzlich beruht diese Ablehnung Platons auf zweierlei Gründen, die zudem das tiefe Bewusstsein des athenischen Denkers hinsichtlich der Beziehung von Stadt und Territorium und ihre entsprechende Verteidigung demonstrieren. Zum einen mache die ständige Befestigung der Chora, durch die dazu bestimmte jährliche Entsendung von jungen Spartanern, die Existenz einer Stadtmauer völlig sinnlos und man belade sich dadurch mit Lächerlichkeit; zum anderen gefährde sie das öffentliche Wohlergehen und verweichliche somit die Stadtbewohner, die sich nur noch darum kümmern, sich hinter einer künstlich angelegten Verteidigung zu verschanzen<sup>37</sup>.

32 Plat. leg. 6, 778a–779d. Für einen Kommentar zu dieser Stelle, vgl. bes. Sconfienza 2006, 4 f.

33 Plat. leg. 6, 778a: «Καὶ συμπάσης γε ὡς ἔπος εἰπεῖν ἔοικεν τῆς οἰκοδομικῆς περὶ τὴν γε δὴ νέαν καὶ ἀοίκητον ἐν τῷ πρόσθεν πόλιν ἐπιμελητέον εἶναι, τίνα τρόπον ἕκαστα ἔξει τούτων περὶ τε ἱερὰ καὶ τεῖχη».

34 Siehe u. a. Cobet 1997, 250.

35 Hölscher 1997, 198.

36 Plat. leg. 6, 778d.

37 Platon ist allerdings bereit, einen «Kompromiss» einzugehen: Falls eine Stadtmauer unbedingt erwünscht ist, ist es notwendig die Stadt ab origine solchermaßen zu projektieren und alle Häuser einzureihen «ὅπως ἂν ἦ πάντα ἢ πόλις ἐν τείχῳ». Aber in diesem letzten Fall ist es offenkundig, dass sich in den urbanistischen Aspekt die reine politische Reflexion einfügt: Sconfienza 2006, 4.

Während im Areopagitikos des Isokrates das traditionelle Konzept der Polis wiederkehrt, das noch nicht im Sinne einer physischen Wesenheit durch schöne und gewaltige Mauern definiert ist (τὰ τεῖχη κάλλιστα καὶ μέγιστα), sondern als ein aus Bürgern bestehender und auf die Verfassung gegründeter kompakter Körper<sup>38</sup>, erweisen sich die Überlegungen des Aristoteles als weitaus dichter in ihrer zunächst theoretisch-politischen, dann urbanistisch-poliorketischen Form<sup>39</sup>. Als er von der Trennung zwischen Gebiet und Bevölkerung spricht<sup>40</sup>, stellt sich der politische Aristoteles die Frage, ob dadurch die Identität des Staates verloren gehe und ob eine räumliche Einheit des Besiedlungsgebietes gleichzeitig ein Beweis für die Existenz der Polis darstelle<sup>41</sup>.

Der Grund für diese Annahme – die sich überdies deutlich aus einem bedeutenden historischen Ereignis speist<sup>42</sup> – sollte weniger in einer Polemik des Aristoteles an seinen Zeitgenossen gesucht werden<sup>43</sup>, sondern vielmehr als präzise politische Konzeption<sup>44</sup>, sowie ganz besonders als eine generelle Ansicht der Polis schon in der Antike gelesen werden<sup>45</sup>. Dennoch ist zu berücksichtigen, dass Aristoteles in einer Zeit voller tiefgreifender militärischer Umbrüche gelebt hat<sup>46</sup>. Dies konnte ihn nicht unbeeindruckt lassen und in offensichtlicher Polemik an dem platonischen Gedanken<sup>47</sup> pocht er

38 Isokr. 7, 13.

39 Aristot. pol. 1276a. 1330b–1331a. Für einen Kommentar zu Aristoteles sei auf Sconfienza 2006, 5–7 verwiesen.

40 z. B. Diokismus von Mantinea im Jahre 385 v. Chr.: Paus. 8, 8, 9.

41 «[...] wann soll man annehmen, die sei ein Staat? Offensichtlich (besitzt er Einheit) nicht schon wegen eines Mauerringes; denn man könnte ja auch die Peloponnes mit einer Mauer umschließen (ohne dass so ein Staat entstünde)» (Übersetzung von E. Schütrumpf). Siehe auch Newman 1902, 150, der übersetzt: «for surely it is not one πόλις in virtue of its walls».

42 Vgl. Lys. 2, 44 f., der an den ironischen Vorschlag der Athener an die Spartaner im Jahre 480 v. Chr. erinnert.

43 Vgl. Frederiksen 2011, 34. Im Gegenteil bezeichnet Aristoteles selbst die Ansicht derjenigen, die die Bedeutung der Mauern nicht erkennen, als antiquiert (Pol. 1330b).

44 Lévy 1980, 235.

45 Siehe Ampolo 1980, XXXI (Vorwort).

46 Siehe dazu Sconfienza 2006, 7–19.

47 Aristot. pol. 1330b.

doch beharrlich auf die vitale Bedeutung eines Verteidigungsringes für das Überleben der Stadt im Falle eines feindlichen Angriffs<sup>48</sup>: Gleichwohl wird in diesem Fall seine Position von den unterschiedlichen Definitionen des Individuums gegenüber dem Staat bestimmt<sup>49</sup> sowie von seinem Wissen über die drastische Gefahr durch neuere Belagerungsmaschinen<sup>50</sup>.

Eine Überlegung, die die Grenzen der griechischen Welt sprengt und uns direkt nach Rom führt, findet sich in einem Brief Ciceros an seinen Freund Atticus<sup>51</sup>: Hier wird im Kontext der Strategie des Pompeius, Rom in Erwartung des Vormarsches Caesars zu verlassen, zeitgleich auf einen griechischen Topos und eine wohlbekannt Episode aus der Geschichte Athens rekurriert. Der Staat bestehe nicht aus Häusern, sondern aus Altären und häuslichen Herden. Ebenso wie Themistokles Athen bei der Ankunft der Perser verlassen hat, so sei auch Pompeius aus Rom geflohen.

Aus der mittleren Kaiserzeit stammen die letzten Reflexionen zum Wesen der Polis, nämlich die bereits erwähnte des Pausanias sowie die des Lukian<sup>52</sup>. Dieser lässt Solon sämtliche bis hierhin aufgestellten Beurteilungen, von der alkäischen/thukydeischen (die Menschen und nicht die Mauern machen eine Stadt aus) bis hin zur platonischen (die Stadt besteht aus der Kompaktheit des bürgerlichen Körpers) aussprechen<sup>53</sup>.

Mit der Beschreibung von Panopeus durch Pausanias können die antiken Belege als abgeschlossen betrachtet werden<sup>54</sup>. Auch wenn es deutlich ist,

48 Besonders treffend hierzu Lang 1996, 54, Anm. 276: «Die Forderung Aristoteles' nach der Ummauerung der Siedlungen impliziert – auch wenn diese Aussage im Rahmen einer theoretischen Schrift getroffen wurde, so wird sich seine Forderung aus der unmittelbaren Anschauung entwickelt haben –, dass zu seiner Zeit durchaus noch mauerlose Städte existierten».

49 Sconfienza 2006, 5.

50 Aristot. pol. 1330b. Dabei (theoretisiert) Aristoteles gewissermaßen die schon in nuce in der Passage des Isokrates vorhandene ästhetische Konzeption.

51 Cic. Att. 7, 11, 3. Zur fraglichen Stelle, die auch mit dem Problem der vorthemistokleischen Stadtmauer von Athen eng verknüpft ist: Capozzoli 2004, 14 mit Literatur.

52 Lukian Anach. 20.

53 «L'antica concezione è qui esposta compiutamente, e i topoi classici sono completati attraverso la distinzione fra città fisica = corpo e cittadini = anima [...]»: Ampolo 1996, 298.

54 Dazu Finley 1981, 90; Kolb 1984, 59. 61.

dass es einer gewissen Aufmerksamkeit bei der ‹Historisierung› dieser Passage sowie hinsichtlich der Wertmaßstäbe des Periegeten bedarf<sup>55</sup>, dürfen zwei Elemente nicht unterschätzt werden: In der vorliegenden Notiz ist die Nennung von Grenzen zu konstatieren, die jedoch nichts mit den Grenzen des urbanen Zentrums (Stadtmauer) zu tun haben, sondern mit denjenigen seiner Chora oder der gesamten Polis. Die fehlende Erwähnung der Stadtmauer in diesem Kontext ist umso einzigartiger, wenn man berücksichtigt, dass gerade Pausanias den unmittelbar folgenden Abschnitt just mit den Maßangaben zum peribolos, der Umfassungsmauer, von Panopeus beginnt<sup>56</sup>. Umso deutlicher springt darum der Bezug zu den Brunnen ins Auge bzw. die Frage nach der Verfügbarkeit von öffentlichem Wasser, der sich sowohl Thukydides als auch im Allgemeineren die Baupolitik der archaischen Zeit in beträchtlichem Maße gewidmet haben<sup>57</sup>.

Die vorliegende Analyse hat absichtlich vermieden, die dazu gehörigen Stellen in den homerischen Epen und bei Hesiod zu diskutieren<sup>58</sup>. Denn es scheint mir, dass sämtliche Stellen<sup>59</sup> aus unterschiedlichen Gründen nicht entscheidend für die Diskussion<sup>60</sup> und nicht frei von Interpretationsproblemen sind<sup>61</sup> und für die vorliegende Fragestellung regelrecht abwegig erscheinen<sup>62</sup>. Außerdem sollte nicht unterschätzt werden, dass aus Ilias und Odyssee lediglich acht Fälle von Städten mit Mauerring bekannt sind<sup>63</sup>, dabei kann es nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um die

55 Lombardo 1999, 12 f.

56 Paus. 10, 4, 2. Siehe auch Ampolo 1996, 299. Zu den Mauerresten von Panopeus, vgl. Winter 1971, 145 f. 172 f. 248–250.

57 Thuk. 2, 15, 5. Zur Bedeutung der Wasserversorgung schon im Verlauf der archaischen Zeit, siehe die Arbeit von Arvanitis 2008 mit älterer Literatur.

58 Vgl. z. B. Il. 15, 733–738. 7, 453 und 21, 446.

59 Siehe hierzu Scully 1990, 41–53.

60 Contra vgl. Cobet 1997, 250 und Hansen 2006, 98.

61 Man denke etwa an das terminologische Problem zur Beziehung *asty-polis*, das noch immer nicht befriedigend gelöst ist: Hierzu sei neben Casevitz 1983 auch auf Lévy 1983 verwiesen.

62 Vgl. auch Frederiksen 2003, 115.

63 Frederiksen 2011, 34 und Frederiksen 2003, 114 mit älterer Literatur.



«Kyklopenmauern» der Bronzezeit oder wenigstens ihre Wiederherstellung handelt, die mithin eine historische und archäologische Wirklichkeit widerspiegeln, die von derjenigen der archaischen Zeit vollständig abweicht<sup>64</sup>.

Wenigstens eine Anmerkung verdient die berühmte Beschreibung der Insel Scheria<sup>65</sup>. Wenn P. Lo Sardo behauptet, dass die homerischen Verse «attestano come, già in epoca omerica e a livello letterario, siano chiaramente codificati i momenti essenziali del processo di fondazione della polis»<sup>66</sup>, ist dies wahrscheinlich korrekt, allerdings stellt sich die Frage, von «welcher» Polis hier die Rede ist. Es ist plausibel (wenn auch mit einer gewissen Vorsicht und einigen notwendigen Zugeständnissen<sup>67</sup>), dass das Bezugsmodell in diesem Fall nichts mit der Polis des griechischen Mutterlandes zu tun hat, sondern eher das Umfeld der Koloniegründungen im Blick hat<sup>68</sup>. Denn es liegt doch auf der Hand, dass hier die Stadtmauern in einen historischen, geographischen und topographischen Zusammenhang eingebunden sind, der sich grundlegend von demjenigen der Mutterstadt unterscheidet, weshalb ihr urbanistischer «Wert» im Licht der dichotomischen Beziehung gelesen werden muss, welche die griechischen apoikiai jeweils mit den Einheimischen geknüpft haben<sup>69</sup>. Und all das ohne zu vergessen, dass viele Kolonien sowohl am Schwarzen Meer als auch in Unteritalien nicht ab origine mit einem Mauerring versehen waren und darum auf ein grundsätzlich «friedliches» Verhältnis mit den einheimischen Bevölkerungen und mit den anderen benachbarten Kolonien hinweisen<sup>70</sup>.

64 Vgl. Frederiksen 2011, 27 f.

65 Od. II, 264 f.

66 Lo Sardo 1999, 83.

67 Raaflaub 1993, 53 erinnert ferner daran, dass die Fortifikation von Scheria, analog zu derjenigen des achäischen Lagers, tatsächlich einfach aus Holzpalisaden bestanden habe.

68 Vgl. z. B. Cordano 1976–77, 195 und Raaflaub 1993, 48 f.

69 Über die Urbanisierung der Kolonien sowie über ihre «urban features» vgl. zuletzt die Zusammenfassung von Van Dommelen 2005, bes. 151–155. 159–163 mit weiterer Literatur.

70 Wasowicz 1986, 93. Siehe auch Lang 1996, 54.

Nicht wenige Schwierigkeiten treten schließlich auch bei der Lektüre einiger Passagen aus den Werken Hesiods zu Tage. Nahezu alle Stellen der Theogonie beziehen sich tatsächlich auf einen mythologischen Kontext<sup>71</sup>. Dasselbe gilt auch für die Werke und Tage und vermutlich auch für die Erwähnung des siebentorigen Thebens. Letztere könnte tatsächlich weitestgehend einen mythischen Ursprung meinen<sup>72</sup> und damit nichts mit der archaischen Kadmeia von Theben zu tun haben<sup>73</sup>.

*Überblick über die archäologische Dokumentation:*

An dieser Stelle ist es sinnvoll, zur anfänglichen Fragestellung zurückzukehren, die die Analyse der schriftlichen Quellen begleitet hat, d. h. zu der Frage, ob das Vorhandensein eines Mauerrings ein grundlegendes Element für die Definition des Polisstatus einer Stadt dargestellt habe<sup>74</sup>, woran sich Überlegungen an das Verhältnis zwischen Mauer und Stadt in urbanistischer, politischer und schlussendlich auch chronologischer Hinsicht anschließen. Trotz der wichtigen Arbeiten von F. Lang<sup>75</sup> und dem Copenhagen Polis Centre<sup>76</sup> ist die dokumentarische Ausgangslage noch immer dürftig<sup>77</sup>. Als Folge davon muss jeder Versuch einer Synthese als unvollständig angesehen werden. Die bisherigen Resultate der Forschung vorausgesetzt, möchte ich direkt zu einigen wichtigen quantitativen Daten übergehen: 1996 erkannte Lang die Existenz von 58 befestigten Fundorten

71 Frederiksen 2011, 35 f.

72 Zu der vermutlichen Nicht-Historizität der sieben Tore von Theben und zur sicheren Existenz lediglich dreier Tore, die ausdrücklich von Pausanias in seinem *logos thebaios* erwähnt wurden, siehe die berechtigte Kritik schon von Wilamowitz-Möllendorff 1891, 223. Vgl. auch Osanna 2008.

73 So Frederiksen 2011, 36.

74 Große Vorbehalte gegenüber dieser Position finden sich bei Ampolo 1996, 332 und bereits bei Snodgrass 1986a, 9 f. Eine ähnliche Auffassung auch bei Lang 1996, 54.

75 Lang 1996, 21–54.

76 Das Dossier wurde umfassend von Frederiksen 2011 analysiert. Siehe auch Frederiksen 2003 und Hansen – Nielsen 2004, 135–137, 1368–1375.

77 Vgl. Morgan – Coulton 1997, 87, die festgestellt haben, dass nur ca. 10 % der Poleis, die als politische Einheiten gelten können, bislang angemessen untersucht wurden.

(von denen nur 20 sicher datiert werden konnten) bei insgesamt 134 untersuchten Stellen aus der Zeit zwischen dem 8. und 6. Jh. v. Chr.<sup>78</sup> Eine Justierung durch das Copenhagen Polis Centre hat dabei zu einer Vergrößerung dieser Anzahl (auch Dank des zwischenzeitlichen Fortschritts der Feldforschungen), die zwischen 119<sup>79</sup>, 129<sup>80</sup> und schließlich 121<sup>81</sup> schwankt, geführt. Bei der letzten Zahl muss beachtet werden, dass die Datierung in die Archaik nur für 75 Fundorte (Kategorien A und C) gesichert ist, während sie für diejenigen der Kategorie B (37, da die anderen 9 ebenfalls in die anderen beiden Kategorien eingeordnet werden können und ihre Datierung somit als gesichert angesehen werden kann), hypothetisch bleiben muss. Wenn man bedenkt, dass die Gesamtsumme der befestigten griechischen Poleis, im Mutterland wie in den Kolonien, von der Archaik bis zur Klassik 528<sup>82</sup> beträgt, so ergibt das einen Anteil von ca. 15–23 %, je nachdem, ob man von 75 oder 121 Fundorten ausgeht. Vergleicht man diese Zahlen mit der Gesamtsumme der Poleis (1035)<sup>83</sup>, die vom Polis Copenhagen Centre für die gesamte griechische Welt ermittelt wurde<sup>84</sup>, sinkt der Anteil sogar auf ca. 0,8 % bzw. 1,2 %.

78 Lang 1996, 21–22. Von der Zählung wurden die westlichen Kolonien, die Kyrenaika und die des Schwarzen Meeres ebenso wie verschiedene Fundorte, deren Mauern große Probleme für die chronologische Einordnung verursachen, ausgeschlossen.

79 Frederiksen 2003, 220–252.

80 Hansen – Nielsen 2004, 136 f. (die dort präsentierten Daten stammen aus einer Studie von Frederiksen).

81 Frederiksen 2011, 103–120, bes. 118–120. Die Zahl setzt sich wie folgt zusammen: 49 Fundorte, die aufgrund der Stratigraphie (category A), 38, die aufgrund der philologischen Analyse der schriftlichen Quellen (category C) und 55, die nur aufgrund der Mauertechnik datiert wurden (category B), was zu einer Gesamtsumme von 142 Fundplätzen führt. Aber da sich 21 dieser 142 Fundorte in den drei Kategorien überlappen, bleibt die eben erwähnte Endsumme von 121 Fundorten.

82 438 sind archäologisch nachgewiesen, 90 aufgrund von Schriftzeugnissen belegt, siehe Hansen – Nielsen 2004, 137.

83 Diese Summe geht zurück auf Hansen – Nielsen 2004. Frederiksen 2011, 108, Anm. 63 gibt jedoch 1034 als Summe an.

84 Die Zahl könnte tatsächlich übermäßig sein und das Endresultat verfälschen, siehe jedoch dazu Frederiksen 2011, 118, Anm. 161: «This (scil. 1000 poleis ca.) estimate is probably too high, given that there was the same number in the Archaic and Classical periods together at any given time, but we may keep this high number to include an unknown number of unattested poleis from the Archaic period».

In der diachronen Betrachtung der 75 Fundorte wird eine allmähliche Zunahme vom 9. Jh. v. Chr. bis zum Ende der Archaik greifbar, wobei der Höhepunkt in den Jahren zwischen dem Ende des 6. Jhs. und dem Anfang des 5. Jhs. v. Chr. liegt: Während für die zwei Jahrhunderte zwischen dem 8. und dem 6. Jh. v. Chr. 26 befestigte Fundplätze dokumentiert sind, lassen sich für die Zeit zwischen dem 6. Jh. v. Chr. und 480 v. Chr. 49 Orte nachweisen, d. h. fast die doppelte Anzahl in einer wesentlich kürzeren Zeit<sup>85</sup>. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass gut 51 der 75 Fundorte in den Bereich der Inseln, Kleinasien oder der Kolonien gehören – eine nicht unerhebliche Beobachtung, wenn die unterschiedlichen geographischen und historischen Bedingungen dieser Orte gegenüber denen der griechischen Halbinsel mit in Betracht gezogen werden<sup>86</sup>.

Auf der Grundlage solcher Daten – die als Annäherungen betrachtet werden müssen<sup>87</sup> – ist kaum daran zu zweifeln, dass Stadtmauern seit dem Zeitpunkt der anfänglichen Entstehung der Polis und während der gesamten archaischen Zeit nicht als wesentlicher Bestandteil der urbanen Physiognomie betrachtet wurden<sup>88</sup>. Ob die Stadtmauern ein grundlegendes Element einer Stadt darstellten oder nicht, bleibt eine Frage, die von Fall zu Fall bewertet werden muss<sup>89</sup> und die nicht zu einer generellen

85 Die Angaben sind Frederiksen 2011, table 1 entnommen. Bei alledem muss beachtet werden, dass daneben noch vieldiskutierte Fälle existieren, wie z. B. der Mauerabschnitt des Handwerkerviertels in Korinth, dessen Bestimmung alles andere als klar erkennbar ist. Dazu zuletzt De Polignac 2006, 206. Vgl. auch Snodgrass 1986b, 130.

86 Siehe v. a. von Gerkan 1924, 18 f. Vgl. Snodgrass 1986b, 126 f. und auch Mazarakis Ainiian 2008, 387 f.

87 In diesem Punkt ist Frederiksen 2011, 48 f. 120 unbedingt Recht zu geben: Denn er erinnert an die extreme Schwäche der archaischen Konstruktionen und damit an die Möglichkeit, dass diese zerstört worden sein könnten, so dass wir heute davon weder Kenntnis haben noch diese erlangen können. Diese Variable zusammen mit möglichen zukünftigen Entdeckungen könnte die bislang beschriebene Tendenz modifizieren. Athen und womöglich die Unterstadt von Theben (Boiotien) geben ein konkretes Beispiel für die Gültigkeit dieses argumentum ex silentio: s. u.

88 Zu dieser Schlussfolgerung gelangt Lang 1996, 42–46. Ähnliche Skepsis findet sich bei Raaflaub 1993, 53.

89 Morgan – Coulton 1997, 88.

Norm oder sogar einem entscheidenden Kriterium für jedwede historische Rekonstruktion erhoben werden darf<sup>90</sup>. Die Gründe für die Errichtung eines Mauerrings sind mannigfaltig. Die geographischen, politischen<sup>91</sup> und strategischen<sup>92</sup> Bedingungen variieren von Fall zu Fall<sup>93</sup> und es ist sehr kompliziert – vor allem für die geometrische und früharchaische Epoche –, einen roten Faden in den unterschiedlichen Erfahrungen zu finden<sup>94</sup>. Es ist von Bedeutung, an dieser Stelle daran zu erinnern, dass die Mauern nicht selten wie «eine lose herumgelegte Hülle»<sup>95</sup> aussehen, die noch in klassischer Zeit oftmals ihre Unabhängigkeit vom orthogonalem System des Stadtzentrums behält<sup>96</sup>.

Kürzlich hat F. de Polignac in beeindruckender Manier die zugrundeliegende Schwäche dieses *modus operandi* aufgezeigt<sup>97</sup>, der versucht, aus einer besser bekannten urbanistischen Realität – derjenigen, die am Ende der Archaik aufkommt – grundlegende Elemente einer viel älteren historischen Realität zu entnehmen<sup>98</sup>.

90 Es genügt dabei an die tiefgreifenden Veränderungen zu denken, die sich für die hellenistische Ära nachweisen lassen, als die Mauern zu einem unverzichtbaren Element, zumindest dem Begriff nach, für die Verteidigung der Polis wurden bzw. als solches betrachtet wurden: vgl. v. a. Sconfienza 2006 sowie Frederiksen 2003, 140–142. Dazu auch Cobet 1997, 252 und Bejor 2007, 40 f.

91 Snodgrass 1986b, 130, der jedoch die Möglichkeit eines mauerfreien Athens in der Archaik einräumt.

92 Gut dargelegt von Garlan 1974, 20–22 und Garlan 1989, 103–106: Bevorzugt wurde in der archaischen Zeit eher die Schlacht auf offenem Feld als eine Verteidigung *infra muros*.

93 Zu diesem Argument siehe v. a. Ducrey 1986. Vgl. daneben Kolb 1984, 128 f. («eine zeitbedingte Erscheinung»).

94 Es ist das Konzept der Polis selbst, das sich nicht für eine Vereinheitlichung oder überhaupt eine Kategorisierung hergibt, wie bereits G. De Sanctis in den 1930er Jahren (De Sanctis 1934, bes. 96) und später in ähnlicher Weise M. Finley argumentiert hatten (Finley 1981, 92–94). Zur Beziehung zwischen der Gründung kolonialer Poleis und der Entstehung der kontinentalen Poleis vgl. auch Snodgrass 1986a, 14.

95 Kolb 1984, 129.

96 Erkannt bereits durch von Gerkan 1924, 112. Siehe auch Lang 1996, 53.

97 De Polignac 2005, 205, 223. Siehe auch Marconi 1996, 760 f.; Lombardo 1999, 12 f.

98 Vgl. z. B. Hansen 1997, 52 f., laut dem die Mauer «became gradually an essential feature of the polis, and if the focus is the polis of the classical period it is not misleading to take the walls to be one of the elements of the ideal type».

Im Gegensatz zu der grundlegenden Kohärenz und dem Fortbestehen des Gedankens, der aus den oben diskutierten schriftlichen Quellen hervorgeht, weist das archäologische Bild besonders in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. – wie bereits A. von Gerkan vor einem Jahrhundert mit Weitblick erkannt hat<sup>99</sup> – eine bestimmte Veränderung aus der urbanen Perspektive auf, die ab dem 5. Jh. v. Chr. gleichsam zur ‚Regel‘ werden sollte<sup>100</sup>. Ab diesem Zeitpunkt werden die Befestigungsanlagen eine immer entscheidendere Rolle für die Autonomie und das Überleben der Stadt spielen. Diese Tendenz scheint auch für Athen ‚rekonstruierbar‘ zu sein, wo Themistokles die wenigen Überreste des archaischen Mauerrings in kürzester Zeit durch einen mächtigeren Mauergürtel ersetzte, der das städtische Zentrum bis in die Zeit Justinians kennzeichnen sollte.

### *Die vorthemistokleische Stadtmauer – Überlegungen zur Chronologie*

Die Problematik hinsichtlich einer Existenz oder Nicht-Existenz der archaischen Stadtmauer wurde bereits an anderer Stelle diskutiert<sup>101</sup>. An dieser Stelle genügt es zu betonen, dass die schriftliche Tradition von Herodot bis Aelius Aristides sich nicht wie die moderne Forschung die Frage der Echtheit solcher Befestigungen gestellt hat<sup>102</sup>.

99 Von Gerkan 1924, 19–23.

100 Vgl. auch Garlan 1974, 95 f., wo hervorgehoben wird, dass seit Beginn der klassischen Zeit die Befestigungen eine essenzielle Rolle in der urbanen Definition spielen, die bis zu dem Punkt geht, dass «le συνοικισμός est normalement en rapport avec un τεῖχισμός».

101 Dazu Capozzoli 2004, 6–16. Das gesamte Dossier unterliegt zur Zeit der Druckvorbereitung.

102 Die einzige Gegenposition in der antiken Tradition nimmt Isokrates im Panathenaios ein (12, 50). Es genügt hier die Feststellung, dass sein Zeugnis wenig ausschlaggebend ist, da der Rhetor die strikte Absicht verfolgt, einige typische Elemente der athenischen Propaganda hervorzuheben, selbst auf Kosten der Wahrheit. Dazu u. a. Roth 2003, 113.

Entscheidend sind in besonderer Weise die Zeugnisse von Herodot<sup>103</sup> und Thukydides<sup>104</sup>, die später quasi wortwörtlich von Andokides und Aristoteles übernommen wurden, die in ihren Werken Bezug auf die vorpersische Mauer nehmen.

Abgesehen von den zahlreichen Problemen der topographischen Rekonstruktion<sup>105</sup>, die an anderer Stelle näher behandelt werden, sollen in diesem Beitrag einige Aspekte der Datierung im Vordergrund stehen. Meiner Meinung nach ist es möglich – bei aller gebotenen Vorsicht –, die chronologischen Eckpunkte zu benennen. Der terminus ante quem steht zweifellos durch die Erwähnung des Stadtttores, in dessen Nähe Hipparch getötet wurde (514 v. Chr.), fest<sup>106</sup>, während ich den fehlgeschlagenen Versuch der Machtergreifung durch Kylon (ca. 632 v. Chr.)<sup>107</sup> für einen möglichen terminus post quem halte. Thukydides erwähnt nur, dass Kylon und die megarischen Söldner, die ihm sein Schwiegervater Theagenes zur

103 Hdt. 7, 140, 5 f. sowie 9, 13, 9–11.

104 Bei Thukydides wird das topographische Detail – außer im ersten Buch (I, 89, 2 f. und 93, 2), wo der vorthemistokleische Mauerring dank eines ausdrücklichen Größenvergleichs mit dem neuen themistokleischen Gürtel eine entscheidende topographische Konkretisierung annimmt – v. a. in der wertvollen Beschreibung des Tyrannenmordes an Hipparch im Jahre 514 beschrieben (6, 57, 1–4). Die Erwähnung eines Stadtttores beim Leokoreion, wo der Mord stattfand, ist besonders wichtig, da sie bis heute das einzig sichere Element für die Rekonstruktion des Verlaufs der vorthemistokleischen Umfassung liefert.

105 Diese Fragestellung wurde überraschend wieder aktuell, nach dem 2008 gemachten Fund eines einzigartigen und gewaltigen Porosfundaments, das unterhalb des toichobats aus Orthostaten an der nördlichen Grundmauer der Stoa Poikile verläuft (Kurzbericht von J. Camp in Morgan 2009, 3). Seit seiner Entdeckung hat J. Camp – in Erwartung zukünftiger Entwicklungen (die Untersuchungen in dem Bereich wurden noch 2009 und 2010 weitergeführt) – eine zweifache Deutungsmöglichkeit in Aussicht gestellt: entweder eine vorklassische Phase der Stoa Poikile oder – eher – die Reste der seit langem gesuchten archaischen Stadtmauer. Dass es sich jedoch um einen Teil der vorthemistokleischen Stadtmauer handelt, scheint jedenfalls mir sehr unwahrscheinlich zu sein, einerseits aus technischen Gründen, andererseits v. a. deshalb, weil dieser Mauerabschnitt nicht mit den thukydeischen Beschreibungen der themistokleischen Mauern in Einklang zu bringen ist (Thuk. 1,93, 2), für deren Bau alle verfügbaren Baumaterialien genutzt wurden, beginnend vermutlich gerade mit den wenigen Resten des vorhergehenden Mauerrings.

106 Thuk. 6, 57, 1–4.

107 Thuk. 1, 126; Hdt. 5, 71. Für diese Datierung vgl. Harris-Cline 1999, 309, bes. Anm. 5 (mit Literatur), wo allerdings eine nur schwer nachzuvollziehende Rekonstruktion der Topographie – v. a. in Bezug auf die Lokalisierung im Osten der ›archaia› Agora Athens – vorgeschlagen wird.

Verfügung gestellt hatte, die Akropolis besetzten; er sagt jedoch nichts über deren eventuelles Eindringen durch die Mauern der Unterstadt und folglich nichts über einen eventuellen Widerstand der Athener bei der Ankunft der Feinde. Von den Letztgenannten ist hingegen bekannt, dass sie sich sehr darum bemühten, die Einnahme der Akropolis zu verhindern. Unabhängig von den diversen exegetischen und chronologischen Schwierigkeiten, die diese Episode begleiten, ist deutlich erkennbar, dass die Verschwörer das Stadtzentrum ohne nennenswerte Hindernisse oder Widerstand erreichen konnten.

Zwischen 632 und 514 v. Chr. ist jede chronologische Einstufung möglich. Allerdings könnte diese Zeitspanne meines Erachtens begrenzt werden, wenn einige wichtige Ereignisse der spätarchaischen Geschichte Athens hinzugezogen werden. Zunächst wäre da der Versuch seitens der Spartaner Hippias abzusetzen<sup>108</sup>. Im Jahr 510 v. Chr. hatten die Spartaner, nun unter der direkten Führung Kleomenes' I., größeren Erfolg. Nach dem Sieg über die thessalische Reiterei und deren anschließende Flucht wandte sich Kleomenes direkt gegen die Akropolis, in der Absicht, die Peisistratiden zu belagern<sup>109</sup>. 508/507 v. Chr. schließlich kehrte Kleomenes – dem Ruf des Isagoras folgend – mit einem militärischen Kontingent zurück, um eine Reihe von mit Kleisthenes und den Alkmeoniden verbündeten Familien zu vertreiben<sup>110</sup>.

Bei diesen drei Ereignissen lassen die Quellen<sup>111</sup> nichts über die Präsenz eines Mauerrings verlauten, der es den Athenern erlaubt hätte, sich dem Eindringen der Spartaner entgegenzustellen. Das Schweigen darüber verwundert besonders bei den ersten beiden Erzählungen, in denen die

<sup>108</sup> Hdt. 5, 63. Das Ereignis kann nur grob in die Jahre zwischen 514 und 510 v. Chr. eingeordnet werden. Die Peisistratiden widersetzten sich der Attacke unter dem Spartaner Anchimolios, indem sie ihm die thessalische Reiterei auf der Ebene von Phaleron entgegen schickten.

<sup>109</sup> Hdt. 5, 64 f.

<sup>110</sup> Hdt. 5, 65–72.

<sup>111</sup> Aristot. Ath. pol. 20, 1–5.



Peisistratiden sich einer offenen Feldschlacht vor der Stadt stellen, um sich dann direkt in den Pelargikon zu flüchten. Dieser Umstand schürt den Verdacht, dass die vorthemistokleischen Mauern entweder nicht mehr vorhanden waren oder keinen angemessenen Schutz mehr gewährleisteten. Ob sie von den Peisistratiden in unvollendetem Zustand belassen wurden<sup>112</sup> oder ob sie womöglich verfallen waren – wie ich denke<sup>113</sup> –, ist eine Frage, die, zumindest für den Moment, unbeantwortet bleiben muss.

Nach der Festsetzung der beiden chronologischen Endpunkte könnte nun der Zeitpunkt eingegrenzt werden, an dem die ersten Mauern der Unterstadt errichtet wurden. Bereits früher, in der Nachfolge eines von E. Vanderpool gemachten Vorschlags<sup>114</sup>, bin ich der Meinung gewesen, den entscheidenden Moment für den Bau des vorthemistokleischen Mauerrings im Lauf des zweiten Viertels des 6. Jhs. v. Chr. festzumachen<sup>115</sup>. Diese Datierung scheint mir immer noch die wahrscheinlichste zu sein, besonders, da sie eine gewisse Unterstützung durch den archäologischen Befund erhält. Das zentrale Element der Rekonstruktion von Vanderpool<sup>116</sup> ist per se unzureichend<sup>117</sup>. Jedoch zeigt eine erneute Untersuchung

112 So z. B. Curtius 1862, III f. Contra von Gerkan 1924, 26.

113 Die Annahme, Athen habe in der Spätarchaik nicht über einen effektiven Mauerring verfügt, könnte eine Bestätigung in der Rede des Themistokles erhalten, die dieser unmittelbar nach der Vollendung des Mauerbaus an die Spartaner richtete. Bei dieser Gelegenheit hat er die Spartaner daran erinnert (I, 91, 4), dass von nun an ihre Gesandten mit Männern zu tun hätten, «[...] die von sich aus unterscheiden können, was zuträglich und allen gemeinsam ist» (vgl. hierzu Meyer 1905, 505 und Steinbrecher 1985, 130). Es gilt nun zu fragen, ob diese Aussage sich u. a. auch auf die Ereignisse 30 Jahre früher beziehen lässt und womöglich besonders auf die oben erwähnte Episode der Vertreibung des Kleisthenes.

114 Vanderpool 1974.

115 Capozzoli 2004, 20 f. Nur en passant soll erwähnt werden, dass sich dem gleichen Zeitraum auch die Errichtung des ersten Mauerrings der Unterstadt von Theben/Boiotien zuweisen lassen könnte. Dazu demnächst: Verfasser und M. Osanna.

116 Es handelt sich hierbei um die Errichtung einer gewaltigen Zugangsrampe zur Akropolis (dazu zuletzt Santi 2010, 49–53) welche als Indiz für eine Art von Demilitarisierung der Festung gewertet wird, der jetzt durch die Erbauung eines neuen und erweiterten Mauerrings (desjenigen der Unterstadt) zugestimmt wird.

117 Dagegen ließe sich z. B. einwenden, dass diese Rampe, trotz der Demilitarisierung der Akropolis, im Innern des Pelargikon endet, wie das Zeugnis bei Herodot über die Vertreibung des Hippias andeuten könnte. Von dieser Mauer (des Pelargikon) fehlt allerdings jegliche Kenntnis der Bautechnik, des Verlaufs und der Planimetrie, d. h. der tatsächlichen militärischen Fähigkeit.

des archäologischen Befundes, dass die Erbauung der Rampe kein isoliertes Ereignis darstellt, sondern vielmehr nur ein, obgleich bedeutender, Bestandteil eines weitaus ausgearbeiteten und komplexeren Bauprogramms, das in den ersten 30 Jahren des 6. Jhs. v. Chr. unter anderem zwischen der Akropolis, der Agora und dem Ilyssostal realisiert wurde<sup>118</sup>.

In das «öffentliche» Interesse, das diesen Maßnahmen, abseits der einzelnen Standeskämpfe, entgegengebracht wird, würde sich auch die Errichtung eines städtischen Mauerrings als ein Unternehmen gemeinschaftlichen Charakters harmonisch einfügen<sup>119</sup>. Dieser Eingriff könnte freilich auch durch die territorialen Konflikte mit dem nahen Megara angeregt worden sein. Tatsächlich erhöhte Athen gerade im Verlauf des zweiten Viertels des 6. Jhs. v. Chr. sein Ansehen auf militärischer und außenpolitischer Ebene durch die Einnahme von Nisea<sup>120</sup>, dem Hafen Megaras am Saronischen Golf, und vielleicht durch den erneuten Sieg – nach Solon – über Salamis<sup>121</sup> unter der Strategie des Peisistratos<sup>122</sup>. Mit diesen Überlegungen möchte ich allerdings keine peisistratische Antriebskraft für die vorthemistokleischen Mauern sowie für die städtische Neuorganisation unterstellen. Eine derartige Interpretation kann durch chronologische Erwägungen weitgehend ausgeschlossen werden, wie bereits

118 1.) Schließung von 8 Brunnenschächten in der Agora (Shear Jr. 1978, 5), Errichtung des Gebäudes C (Thompson 1940, 43) und vermutliche Rekonstruktion des «dromos» (Raubitschek 1949, 350–358, nn. 326–328.; contra Lippolis 2006, 44–50); 2.) substantielle Veränderung der Akropolis, mit der Errichtung der oben erwähnten Zugangsrampe auf dem Westabhang, mit dem Bau des Tempels und Altars der Athena Nike (Mark 1993, bes. 35) und der Baustruktur «H» (Shear Jr. 1978, 2 f.; über die dazugehörigen Bauglieder und Bauskulptur siehe Santi 2010, 95–149); 3.) die erste architektonische Strukturierung des städtischen Eleusinions mit dem Bau eines peribolos (Agora XXXI, 25–27); 4.) die erste Monumentalisierung des Olympieions beim Ilyssostal (Tölle-Kastenbein 1994, 98–108. 129–136).

119 Fundamental hierzu Hölscher 1991, 367.

120 Hdt. 1, 59; Aristot. Ath. pol. 14, 1. Ein Versuch einer historischen Rekonstruktion findet sich bei Frost 1999.

121 Plut. Vita Solonis 8, 11. Die Erwähnung der Zusammenarbeit Solons und Peisistratos' bringt nicht wenige chronologische Probleme mit sich. Diese Aporie wurde bereits von der Athenaion Politeia bemerkt (17, 2).

122 Letzterer hatte sich zwar noch nicht zum Tyrannen aufgeschwungen, aber offensichtlich schon eine politische Spitzenstellung in dieser Zeit eingenommen, wie seine Beziehung zu Solon während dieses Konfliktes verrät.

früher sowohl aufgrund der Arbeiten bei der Errichtung von Architektur (H) als auch der Monumentalisierung des städtischen Eleusinions, ganz zu schweigen vom Heiligtum der Athena Nike, an anderer Stelle betont worden ist<sup>123</sup>.

Bekanntlich können wir für die Zeit zwischen 594/593 und 580/579 v. Chr. nur auf wenige zusammenfassende Informationen zurückgreifen, die wir der Athenaion Politeia verdanken, welche die politische Instabilität im Anschluss an das solonische Archontat bis zur außerordentlichen Bestellung des Kollegiums der zehn Archonten, nach dem Staatsstreich des Damasias im Jahr 583/582 v. Chr., betont<sup>124</sup>. Seither, von 580/579 bis zur Zeit um den ersten Staatsstreich des Peisistratos im Jahre 561 v. Chr., ist eine regelrechte Lücke in der dokumentarischen Überlieferung, zumindest bezüglich der Schriftquellen, feststellbar.

Ist das (Schweigen) nur zufällig? Ist es denkbar, dass die Ernennung der zehn Archonten eine gewisse politische Stabilität mit sich brachte, trotz der sehr allgemein gehaltenen Behauptung der Athenaion Politeia, die inneren Kämpfe wären weitergeführt worden?<sup>125</sup> Mir erscheint das durchaus einleuchtend, trotz der großen Zweifel, die auf der Historizität des (Kompromisses) der Jahre 580/579 v. Chr. lasten<sup>126</sup>: In diesem Falle könnte das Bauprogramm, das die Errichtung der ersten athenischen Mauer mit einschloss, den 80er Jahren und der Einführung der Großen Panathenäen im Jahr 566 v. Chr. (*terminus post quem non*) zugeordnet werden<sup>127</sup>. Falls diese Rekonstruktion sich als richtig erweisen sollte, erhielte man

123 Kolb 1977, 102–108; Shapiro 1989, 5; Hayashi 1992, 20; De Libero 1996, 95 f. Siehe auch Boersma 2000, 56; Étienne 2004, 54. Daneben sind die wichtigen Überlegungen von Hölscher 1991, 368 und Santi 2010, 330–339 zu beachten.

124 Aristot. Ath. pol. 13.

125 Aristot. Ath. pol. 13, 3: «ὅλως δε; διετέλουν νοσοῦντες τὰ πρὸς ἑαυτούς».

126 Einen Anachronismus in der Athenaion Politeia sieht hier Gernet 1938, mit Nachdruck wiederaufgenommen von Gehrke 1994, 208–212.

127 Hölscher 1991, 358, Anm. 11.

ein wichtiges Ergebnis für die Fragestellung dieses Beitrages<sup>128</sup>. Der erste Mauerring, der dem Zentrum Athens, einer «old and organically grown city»<sup>129</sup>, zugehörig ist, muss mit Sicherheit nach der «politischen» Strukturierung der Polis erbaut worden sein, die sich m. E. bereits ab dem Beginn des 8. Jhs. v. Chr., und mehr noch im 7. Jh. v. Chr. nachweisen lässt<sup>130</sup>.

### *Die städtische Reorganisation Athens nach den Persern*

Wie bereits erwähnt, ließ Themistokles 479/478 v. Chr. den alten und unzulänglichen Mauerring durch die nach ihm benannten Mauern ersetzen: «μείζων γὰρ ὁ περίβολος πανταχῆ ἐξήχθη τῆς πόλεως»<sup>131</sup>. Dies stellte eine grundlegende Wende auf der politisch-militärischen Ebene dar: «Der Mauerbau ist die Begründung der selbständigen Macht Athens»<sup>132</sup>. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Thukydides diesem Ereignis nicht nur einen breiten Raum eingeräumt hat, sondern es sogar zum Beginn der Pentekontaetie erhob.

Es ist daher nicht daran zu zweifeln, dass den Mauern in der Wirtschaft und Politik Athens eine zwar bedeutende, wenn auch noch nicht entscheidende Rolle zugekommen ist<sup>133</sup>. Diese Annahme wird durch den Umstand

128 In diesem Rahmen kann auf das Problem der Nekropolen an den nordwestlichen Hängen des Areopags nicht eingegangen werden, die von R. Young gegen Ende der 40er Jahre des 20. Jhs. erforscht worden waren. Strategische und chronologische Gründe scheinen u. a. eine Verbindung von Ursache und Wirkung zwischen der Unterbrechung der Nekropolen und der Errichtung der vorthemistokleischen Mauer auszuschließen. Siehe dazu bereits Capozzoli 2004, 20. Anders Greco 2004, 8–10 und 2007, 14.

129 Hölscher 1991, 362.

130 Außer auf die sehr wichtige Untersuchung von Scholl über die Akropolis in geometrischer und archaischer Zeit (Scholl 2006), soll hier auf die grundlegende Studie von A. M. D’Onofrio über die Agora des Kerameikos verwiesen: D’Onofrio 2008 (mit Literatur). Vgl. auch Hölscher 1991; Lippolis 2008, 421–429; Detienne 2004, 31–35.

131 Thuk. I, 93, 2.

132 Meyer 1905, 566. Siehe auch. Ducrey 1986, 136 und Bejor 2007, 35 f.

133 Zur Beziehung zwischen städtischem Zentrum und dem Umland von Athen siehe bereits Longo 1974a.

gestützt, dass selbst Themistokles auch nach der Vollendung der städtischen Befestigungsmauer weiterhin nur den Piräus als einzigen Rettungsort für die Athener im Falle eines Landangriffs betrachtete<sup>134</sup>. Deshalb ist es sicher kein Zufall, dass Themistokles sich zunächst darum kümmerte, den Piräus und nicht Athen zu befestigen. In der Tat entstanden in denselben Jahren auch die Mauern des triplex portus Peiraei, deren Bau schon vor dem Ende des 2. Persischen Krieges (493/492<sup>135</sup> oder 483/482 v. Chr.<sup>136</sup>) begonnen worden war und die mit großer Sorgfalt fertiggestellt wurden; im Gegensatz zu den urbanen Befestigungen Athens, die in großer Eile errichtet wurden<sup>137</sup>.

Nun können wir zur anfänglichen Fragestellung und besonders zum Satz des Nikias zurückkehren. Die Mauern sind nicht die Stadt: Dies trifft unbestreitbar auf das Athen der Archaik und auch noch das der frühklassischen Zeit zu. Demgegenüber kehrte Perikles ein halbes Jahrhundert später diese Ansicht diametral um, als er die antiqui mores der Athener zu verändern suchte, indem er befahl, das Ackerland und die eigenen Besitztümer zu verlassen, um sich innerhalb der Stadtmauern zu verschanzen und nur eine Verbindung zum Piräus und von dort zu den übrigen Inseln aufrecht zu erhalten<sup>138</sup>. Die Strategie änderte sich urplötzlich: Nun sind die Mauern die Stadt! Wenigstens auf den ersten Blick. Aber der Grund für diesen strategischen Wechsel ist deutlich. Ein neues Element war hinzugekommen, ohne das eine Verteidigung intra muros völlig undenkbar gewesen wäre: die Langen Mauern<sup>139</sup>. Ihre zuerst durch Kimon und später Perikles verwirklichte Konstruktion<sup>140</sup> ist meiner Ansicht nach als ein «spirituelles

134 Thuk. 1, 93, 7: «[...] τὸν τε Πειραιᾶ ὠφελιμώτερον ἐνόμιζε τῆς ἄνω πόλεως [...]». Vgl. Walter 1949, 524 und Conwell 1992, 99 f.

135 D. H. 6, 34, 1.

136 Chambers 1984, 49 f.

137 Thuk. 1, 93, 5 f.

138 Thuk. 1, 143, 3–5. Vgl. auch Thuk. 2, 13 f.

139 Das gesamte Dossier der schriftlichen und archäologischen Quellen findet sich bei: Conwell 1992 und Conwell 2008.

140 Conwell 2008, 37–64.

Gebilde» zu begreifen, das durch Themistokles insofern harmonisch in sein Fortifikationsprogramm eingefügt wurde, als es auch den Piräus mit einbezog und so maßgeblich mit der Gründung des delisch-attischen Seebundes einherging<sup>141</sup>. Dieser ermöglichte Perikles die Schaffung eines doppelten Schwerpunkts von Stadt und Piräus. Die Strategie, die Chora im Stich zu lassen, um sich innerhalb des städtischen Mauerrings zu verschanzen<sup>142</sup> und damit einzig dem von ihm gewährten Verteidigungsschutz zu vertrauen, ebenso wie seiner unmittelbaren Verbindung mit dem Hafen und natürlich den Inseln, stellt das klare Ergebnis eines weitsichtigen Plans dar, der eher politisch als militärisch motiviert war<sup>143</sup>.

Das perikleische Modell, die Utopie einer «Insel auf dem Land»<sup>144</sup>, war das eines Athens ohne Umland, eine rein städtische Einheit, aus der Chora herausgelöst und einzig durch seinen neuen Hafen Piräus mit dem Meer verbunden.

Ich frage mich, ob Platon bei der Erfindung von Atlantis<sup>145</sup>, einer gegenüber kleineren Inseln vorherrschenden Hauptinsel, nicht auch das Modell des perikleischen Athen und sein komplexes Befestigungssystem vor Augen hatte, das gerade im Lauf des 5. Jhs. v. Chr., nach dem Einschreiten des Themistokles, seinen Höhepunkt erlebt hat<sup>146</sup>.

141 Es gibt tatsächlich eine Reihe von Zeugen – wie Aristophanes und seine Scholiasten (Equ. 815; Sch. Aristoph. Equ. 815), Lysias (12, 63), Andokides (3, 39), Demosthenes (20, 74) und Plutarch (Them. 19, 3; Lys. 14, 9 f.) –, die in einigen Fällen anzudeuten scheinen, dass Themistokles nicht nur die städtischen Mauern realisieren ließ, sondern bereits die Langen Mauern: Waren die letztgenannten, zumindest theoretisch, ein Teil seines Festungsbauprogramms?

142 Zur perikleischen Strategie vgl. Garlan 1974, bes. 44–53. Vgl. auch Ducrey 1985, 159–163.

143 Grundlegend dazu die Überlegungen von Longo 1974a, bes. 13–21.

144 Vgl. Thuk. 7, 77, 7. Siehe dazu auch Longo 1974a, 20 und Schnapp 1996, 157.

145 Plat. Tim. 20e–25d; Criti. 106–121.

146 Vgl. u. a. Vidal Naquet 1981, bes. 345–349: Dort wird angedeutet, dass sich in der Beschreibung Platons von Atlantis eine Reihe von Elementen der Topographie (allerdings andere als die in diesem Beitrag vorgestellten) und Politik des historischen Athens finden ließen.

## Bibliographie

### AGORA XXXI

M. M. Miles, *The City Eleusinion, Agora XXXI* (Princeton 1996)

### AMPOLO 1980

C. Ampolo (Hrsg.), *La città antica. Guida storica e critica* (Bari 1980)

### AMPOLO 1996

C. Ampolo, *Il sistema della polis. Elementi costitutivi e origini della città greca*, in: S. Settis (Hrsg.), *I Greci. Storia, cultura, arte, società*, 2. *Una storia greca*, I. *Formazione* (Turin 1996) 297–342

### ARISTOTELES, POLITIK

Aristoteles. *Politik*, Teil II, übersetzt und erläutert von E. Schütrumpf (Berlin 1991)

### ARVANITIS 2008

N. Arvanitis, *I tiranni e le acque. Infrastrutture idrauliche e potere nella Grecia del tardo-arcaismo* (Bologna 2008)

### BARTOLINI – BENEDETTINI 2008

G. Bartoloni – M. G. Benedettini (Hrsg.), *Sepolti fra i vivi, Buried among the Living. Evidenza e interpretazione dei contesti funerari in abitato*, *Atti del Convegno Internazionale, Roma 26–29 Aprile 2006, ScAnt 14* (Rom 2008)

### BEJOR 2007

G. Bejor, *Le mura nelle città ellenistiche. Realtà archeologica e rappresentazione urbana*, in: C. G. Malacrino – E. Sorbo (Hrsg.), *Architetti, architettura e città nel Mediterraneo antico* (Mailand 2007) 29–42

### BOERSMA 2000

J. S. Boersma, *Peisistratos' Building Activity Reconsidered*, in: H. Sancisi-Weerdenbrug (Hrsg.), *Peisistratos and the Tyranny: a Reappraisal of the Evidence* (Amsterdam 2000) 49–56

### CAMP 2000

J. McK. Camp II, *Walls and the Polis*, in: P. Flensted-Jensen – M. H. Hansen – T. H. Nielsen – L. Rubinstein (Hrsg.), *Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History, Presented to Mogens Herman Hansen on his Sixtieth Birthday, August 20, 2000* (Kopenhagen 2000) 41–58

### CAPOZZOLI 2004

V. Capozzoli, *Le mura arcaiche di Atene. Un riesame della questione*, *Siris* 5, 2004, 5–22

### CASEVITZ 1983

M. Casevitz, *Mon astu, sa polis: les exemples d'Hérodote*, *Ktéma* 8, 1983, 75–83

### CASSOLA 1996

F. Cassola, *Chi erano i Greci?*, in: Settis 1996, 5–23

## CHAMBERS 1984

M. Chambers, Themistocles and the Piraeus, in: D. Sterling u. a. (Hrsg.), Studies presented to Sterling Dow on his Eightieth Birthday, GRBS Suppl. 10 (Durham 1984)

## COBET 1997

J. Cobet, Milet 1994–1995. Die Mauern sind die Stadt. Zur Stadtbefestigung des antiken Milet, AA 1997, 249–284

## CONWELL 1992

D. H. Conwell, The Athenian Long Walls: Chronology, Topography and Remains, Bd. I–II (Pennsylvania 1992)

## CONWELL 2008

D. H. Conwell, Connecting a City to the Sea. The History of the Athenian Long Walls (Leiden 2008)

## CORDANO 1976–77

F. Cordano, L'«ideale» città dei Feaci, DialA 9–10, 1976–77, 195–200

## D'ONOFRIO 2008

A. M. D'Onofrio, Gli Ateniesi dell'Asty: l'abitato della prima età del ferro attraverso il record archeologico, in: BARTOLINI – BENEDETTINI 2008, 437–460

## DE LIBERO 1996

L. De Libero, Die archaische Tyrannis (Stuttgart 1996)

## DE SANCTIS 1934

G. De Sanctis, Rezension zu V. Ehrenberg, Der Griechische und der Hellenistische Staat, in: A. Gercke – E. Norden (Hrsg.), Einleitung in die Altertumswissenschaft III, 3, 3 (Leipzig 1932), RFil, n. s., 12, 1934, 96–98

## DORONZIO 2011

A. Doronzio, L'Archaia Agorà di Apollodoro e Melanzio. Considerazioni su un problema topografico dell'Atene di età arcaica, NumAntCl 40, 2011

## DUCREY 1985

P. Ducrey, Guerre et guerriers dans la Grèce antique (Fribourg 1985)

## DUCREY 1986

P. Ducrey, La fortification des cités grecques: rôle, fonction et efficacité, in: P. Leriche – H. Tréziny (Hrsg.), La fortification dans l'histoire du monde grec, Actes du Colloque international (Valbonne 1982), C.N.R.S. (Paris 1986) 133–142

## DUCREY 1995

P. Ducrey, La muraille est-elle un élément constitutif d'une cité?, in: M. H. Hansen (Hrsg.), Sources for the ancient Greek city-state, Acts of the Copenhagen Polis Centre (Symposium August 24–27, 1994), Bd. 2 (Kopenhagen 1995) 245–256

## ÉTIENNE 2004

R. Étienne, Athènes, espaces urbains et histoire. Des origines à la fin du IIIe siècle ap. J.-C. (Paris 2004)



FINLEY 1981

M. I. Finley, *Mythe, Mémoire, Histoire* (Paris 1981).

FREDERIKSEN 2003

R. Frederiksen, *Walled Poleis of the Archaic Period. Architecture, Distribution and Significance of ancient Greek City Walls*, Dissertation (Kopenhagen 2003)

FREDERIKSEN 2011

R. Frederiksen, *Greek City Walls of the Archaic Period, 900–480 BC* (Oxford 2011)

FROST 1999

F. J. Frost, *Solon and Salamis, Peisistratos and Nisaia*, *AncW* 30, 1999, 2, 133–139

GARLAN 1974

Y. Garlan, *Recherches de poliorcétique grecque* (Paris 1974)

GARLAN 1989

Y. Garlan, *Guerre et économie en Grèce ancienne* (Paris 1989)

GEHRKE 1994

H.-J. Gehrke, *La storia politica ateniese arcaica e l'Athenaion Politeia*, in: G. Maddoli (Hrsg.), *L'Athenaion Politeia di Aristotele* (Neapel 1994), 191–215

VON GERKAN 1924

A. von Gerkan, *Griechische Städteanlagen* (Berlin 1924)

GERNET 1938

L. Gernet, *Les dix archontes de 581*, *RPhil* 64, 1938, 216–227

GRECO 1999

E. Greco (Hrsg.), *La città greca antica. Istituzioni, società e forme urbane* (Rom 1999)

GRECO 2004

E. Greco, *Traffico urbano e percorsi cerimoniali nella «città a forma di ruota»*, in: D. Mertens (Hrsg.), *Stadtverkehr in der antiken Welt, Internationales Kolloquium zur 175. Jahrfeier des deutschen Archäologischen Instituts, Rom 21. bis 23. April 2004* (Wiesbaden 2008), 3–12

GRECO 2007

E. Greco, *La formazione dello spazio urbano ateniese tra Ippia e Temistocle. Una nota*, in: A. Stazio – S. Ceccoli (Hrsg.), *Atene e la Magna Grecia dall'età arcaica all'Ellenismo, Atti del quarantasettesimo Convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 27–30 settembre 2007, Bd. I* (Taranto 2008), 13–17

GROTE 1846

G. Grote, *A History of Greece, Bd. II* (London 1846)

HANSEN 1997

M. H. Hansen, *The Polis as an Urban Centre. The Literary and Epigraphical Evidence*, in: M. H. Hansen (Hrsg.), *The Polis as an Urban Centre*

and as a Political Community, Symposium August 29–31, 1996. Acts of the Copenhagen Polis Centre, Bd. 4 (Kopenhagen 1997), 9–86

HANSEN – NIELSEN 2004

M. H. Hansen – T. H. Nielsen (Hrsg.), An Inventory of archaic and classical poleis (Oxford 2004)

Hansen 2006

M. H. Hansen, Polis. An Introduction to the Ancient Greek City-State (Oxford 2006)

HARRIS-CLINE 1999

D. Harris-Cline, Archaic Athens and the topography of the Kylon Affair, BSA 94, 1999, 302–320

HAYASHI 1992

T. Hayashi, Bedeutung und Wandel des Triptolemosbildes vom 6.–4. Jh. v. Chr. (Würzburg 1992)

HÖLSCHER 1997

T. Hölscher, Immagini dell'identità greca, in: S. Settis (Hrsg.), I Greci, Storia, Cultura, Arte, Società, Una storia greca. Definizione, Bd. 2, II (Turin 1997) 191–248

HÖLSCHER 2005

T. Hölscher, Lo spazio pubblico e la formazione della città antica, in: E. Greco (Hrsg.), Teseo e Romolo. Le origini di Atene e Roma a confronto, Atti del Convegno Internazionale di Studi. Scuola Archeologica Italiana di Atene (Atene 30 giugno–1 luglio 2003), Atene 2005, 211–238

KOLB 1977

F. Kolb, Die Bau-, Religions- und Kulturpolitik der Peisistratiden, JdI 92, 1977, 99–138

LANG 1996

F. Lang, Archaische Siedlungen in Griechenland. Struktur und Entwicklung (Berlin 1996)

LÉVY 1980

E. Lévy, Cité et citoyen dans la politique d'Aristote, Ktema 5, 1980, 223–248

LÉVY 1981

E. Lévy, Les origines du mirage scythe, Ktema 6, 1981, 57–68

LÉVY 1983

E. Lévy, Astu et polis dans l'Iliade, Ktema 8, 1983, 55–73

LIPPOLIS 2006

E. Lippolis, Lo spazio per votare e altre note di topografia sulle agorai di Atene, ASAtene 84, t. I, 2006, 37–62

LIPPOLIS 2008

E. Lippolis, Luoghi e azioni rituali del culto eroico nella polis: il caso di Atene, in: BARTOLINI – BENEDETTINI 2008, 399–435

LO SARDO 1999

P. Lo Sardo, Verso il canone della polis, in: Greco 1999, 83–96

LONGO 1974a

O. Longo, Atene fra polis e territorio, *StItFilCl* 46, 1974, 5–21

LONGO 1974b

O. Longo, Ad Alceo 112. 10 L.P.: per la storia di un topos, *BFilGr*, Padova 1974, 211–228

LONGO 1975

O. Longo, La polis, le mura, le navi (Tucidide, VII, 77, 7), *QuadStor* 1, 1975, 87–113

MARCONI 1996

C. Marconi, La città visibile e i suoi monumenti, in: Settis 1996, 755–784

MAZARAKIS AINIAN 2008

A. Mazarakis Ainian, Buried among the Lives in Early Iron Age Greece: some Thoughts, in: BARTOLINI – BENEDETTINI 2008, 365–398

MARK 1993

I. S. Mark, The sanctuary of Athena Nike in Athens. Architectural Stages and Chronology, «Hesperia», Suppl. XXVI (Princeton 1993)

MEYER 1905

E. Meyer, Der Mauerbau des Themistokles, *Hermes* 40, 1905, 561–569

MORGAN – COULTON 1997

C. Morgan – J. J. Coulton, The Polis as a Physical Entry, in: M. H. Hansen, The Polis as an Urban Centre and as a Political Community, Symposium August 29–31, 1996. Acts of the Copenhagen Polis Centre, Bd. 4 (Kopenhagen 1997), 87–144

MORGAN 2009

C. Morgan – R. K. Pitt – T. Whitelaw, Archaeology in Greece 2008–2009, *ARepLond* 55, 2009, 1–101

NEWMAN 1902

W. L. Newman, The Politics of Aristotle, Bd. III (Oxford 1902)

OSANNA 2008

M. Osanna, ΕΠΙΤΑΨΛΟΙ THEBAI. Le mura tebane da Omero a Pausania, in: *Le Perle e il filo. A Mario Torelli per i suoi settanta anni*, Lavello 2008, 243–260

RAAFLAUB 1991

K. A. Raaflaub, City-State, Territory and Empire in Classical Antiquity, in: A. Mohlo – K. Raaflaub – J. Emlen (Hrsg.) *City States in Classical Antiquity and Medieval Italy* (Stuttgart 1991), 565–583

RAAFLAUB 1993

K. A. Raaflaub, Homer to Solon: The Rise of the Polis. The Written Sources, in: M. H. Hansen (Hrsg.), *The Ancient Greek City-State, Symposium on the occasion of the 250th Anniversary of The Royal Danish Academy of Sciences and Letters, July 1–4, 1992* (Kopenhagen 1993), 41–105

- RAUBITSCHKE 1949  
A. E. Raubitschek, *Dedications from the Athenian Akropolis. A Catalogue of the Inscriptions of the sixth and fifth centuries B. C.* (Cambridge 1949)
- ROTH 2003  
P. Roth, *Der Panathenaikos des Isokrates* (Leipzig 2003)
- SCHOLL 2006  
A. Scholl, ANAΘHMATA TΩN APXAIΩN. Die Akropolisvotive aus dem 8. bis frühen 6. Jh v. Chr. und die Staatswerdung Athens, *JdI* 121, 2006, 1–173
- SCULLY 1990  
S. Scully, *Homer and the Sacred City* (Ithaca 1990)
- SETTIS 1996  
S. Settis (Hrsg.), *I Greci. Storia, cultura, arte e società. Una storia greca: Formazione*, Bd. 2, I (Turin 1996)
- SHAPIRO 1989  
H. A. Shapiro, *Art and cult under the tyrants in Athens* (Mainz 1989)
- SHEAR JR. 1978  
T. Leslie Shear Jr., *Tyrants and Buildings in Archaic Athens*, in: *Athens comes of Age. From Solon to Salamis*, Papers of a Symposium Sponsored by the Archaeological Institute of America, Princeton Society and The Department of Art and Archaeology (Princeton 1978), 1–15
- SNODGRASS 1986a  
A. M. Snodgrass, *La formazione dello stato greco*, *Opus* 5, 1986, 7–21
- SNODGRASS 1986b  
A. M. Snodgrass, *The historical significance of fortification in Archaic Greece*, in: P. Lerich – H. Tréziny (Hrsg.), *La fortification dans l'histoire du monde grec* (Paris 1986), 125–131
- STEINBRECHER 1985  
M. Steinbrecher, *Der delisch-attische Seebund und die athenisch-spartanischen Beziehungen in der kimonischen Ära* (Stuttgart 1985)
- THOMPSON 1940  
H. A. Thompson, *The Tholos of Athens and its Predecessors*, «Hesperia», Suppl. IV (Baltimore 1940)
- TÖLLE-KASTENBEIN 1994  
R. Tölle-Kastenbein, *Das Olympieion in Athen* (Köln 1994)
- VANDERPOOL 1974  
E. Vanderpool, *The date of the pre-Persian city-wall of Athens*, in: D. W. Bradeen – M. F. McGregor (Hrsg.), Φορος. Tribute to Benjamin Dean Meritt (New York 1974), 156–160
- VAN DOMMELEN 2005  
P. Van Dommelen, *Urban Foundations? Colonial Settlement and Urbanization in the Western Mediterranean*, in: R. Osborne – B. Cunliffe (Hrsg.), *Mediterranean Urbanization 800–600 B. C.*, Proceedings of the British Academy 126 (Oxford 2005) 143–167

## VIDAL NAQUET 1981

P. Vidal Naquet, *Le Chasseur noir: formes de pensées et formes de société dans le monde grec* (Paris 1981)

## WALTER 1949

O. Walter, *Zur Frage der vorthemistokleischen Stadtbefestigung Athens*, *AnzWien* 86, 1949, 518–527

## WASOWICZ 1986

A. Wasowicz, *Le système de défense des cités grecques sur les côtes septentrionales de la mer Noire*, in: P. Lerich – H. Tréziny (Hrsg.), *La fortification dans l'histoire du monde grec* (Paris 1986), 79–94

## WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF 1891

U. von Wilamowitz-Möllendorff, *Die Sieben Thore Thebens*, *Hermes* 26, 1891, 191–242

## WINTER 1971

F. E. Winter, *Greek Fortifications* (Toronto 1971)